

Diese bisher nicht in Anwendung gekommene Methode genealogischer Arbeiten hat nicht nur den Vortheil den generationsweisen Fortschritt allen geschichtlichen Lebens deutlich vor Augen zu stellen, sondern sie erweckt auch, was für die geschichtliche Erkenntniss die Hauptsache ist, die Vorstellung von dem Zusammenleben und gleichzeitigen Zusammenwirken verschiedener Personen auf das bestimmteste und leicht fasslichste, so zwar, dass die Zusammengehörigkeit gewisser Hauptpersonen, die eheliche Zusammenschliessung von Männern des einen und Frauen des andern Geschlechts und die Aufeinanderfolge der Väter, Söhne und Enkel zu einem unveräusserlichen Besitz des Gedächtnisses und Bewusstseins jedes, der danach seine Geschichte gelernt hat, werden muss. Die auf den Tafeln erscheinenden rothen Linien bedeuten demnach die gleichzeitig zur Lebenswirksamkeit berufenen Geschlechterreihen. Sie sind manchmal durch Unregelmässigkeiten innerhalb des einen oder anderen Stammbaumes gestört, schliesslich zeigen sie aber immer für eine gewisse Reihe von Jahrhunderten einen auffallend übereinstimmenden Abschluss. Die am linken Rand der Tafeln angebrachten römischen Ziffern haben keine andere Bedeutung, als die Zählung der Generationen zu erleichtern, es versteht sich von selbst, dass der Beginn der jedesmaligen Zählungsreihe, etwas ganz willkürliches ist.

Da die Tafeln in ihren synchronistischen Darstellungen lediglich zur Erklärung des weltgeschichtlichen Stoffes dienen sollten, so mussten die Stammbäume der verschiedenen Familien natürlicherweise in mehrfache Theile zerlegt werden. Je nach der zeitlichen Bedeutung, welche Vorfahren und Nachkommen erworben haben, änderte sich die Vollständigkeit der Mittheilung des Stammbaumes. Auf eigentliche genealogische Kenntnissnahme der Familienstammbäume als solcher, kann es in keiner Weise abgesehen sein; die Personen, die hier vorgeführt werden, erscheinen überall nur als historische Personen, ausgewählt in Rücksicht auf ihre geschichtliche Bedeutung. So sehr es zu wünschen wäre, dass hierdurch auch das genealogische Interesse gefördert werden möchte, so wenig könnten diese verschiedenen Zwecke in exacter Weise gleichzeitig erreicht werden. Es war vielmehr ein Hauptbestreben, möglichst wenige Namen anzuführen, und in Rücksicht der Uebersichtlichkeit lieber auch solche Personen wegzulassen, welche vielleicht in grösseren Geschichtsdarstellungen doch noch ihren Platz finden werden und müssen. Dem Leser wird es ja immer leicht sein, bei der Lectüre historischer Bücher manchen Namen ein- und nachzutragen. Für das Studium kommt es in erster Linie darauf an, den Zusammenhang der staatlichen und genealogischer Geschichte in sicherer und dauernder Empfindung der Seele des Studirenden einzuprägen.